

Seite:	9	Gattung:	Tageszeitung
Ressort:	Ludwigsburger Kreiszeitung / Stadt Ludwigsburg	Auflage:	12.305 (gedruckt) 12.408 (verkauft) 12.656 (verbreitet)
Ausgabe:	Hauptausgabe	Reichweite:	0,05 (in Mio.)

Film

Endloser Teufelskreis der Gewalt

Ludwigsburger Frauentage: Dokumentation gibt misshandelten Frauen im Kongo eine Stimme

Von Marion Blum

Was hat Gewalt gegen Frauen in der Demokratischen Republik Kongo mit uns in Deutschland zu tun? Auf den ersten Blick nicht viel. Dabei gilt der erbitterte Kampf um den Rohstoff Coltan, der für die Handyherstellung benötigt wird, als eine der wichtigsten Ursachen für den schrecklichen Bürgerkrieg in diesem afrikanischen Land.

In dem Film „Voices of Violence – Stimmen der Gewalt“ lässt Regisseurin und Filmemacherin Claudia Schmid misshandelte Frauen zu Wort kommen. Der Film ist jetzt im Rahmen der Veranstaltungsreihe der Stadt Ludwigsburg zum Internationalen Frauentag im Luna-Kino gezeigt worden.

Eigens aus dem Kongo war die Sozialarbeiterin Thérèse Mema Mapenzi angereist, die bei mehreren Veranstaltungen in Deutschland auf die Situation der betroffenen Frauen in ihrer Heimat aufmerksam machen will und um Unterstützung wirbt. Die Traumatherapeutin hat – unterstützt von der Hilfsorganisation Missio – 60 sogenannte Simanagruppen ins Leben gerufen. Darin haben sich Frauen zusammengeschlossen, die von Rebellen entführt und sexuell ausgebeutet worden sind.

Von den Familien verstoßen

Obwohl ihnen die Flucht aus den Rebellen-Camps gelungen ist, geht die Hölle für sie nach der Rückkehr weiter. Denn von ihren Männern und Familien werden sie verstoßen, sind von der Dorfgemeinschaft geächtet. Viele vergewaltigte Frauen bringen nach ihrer Rückkehr Kinder zur Welt, deren Väter die einstigen Peiniger sind. Sexuelle Gewalt wird bewusst als Kriegswaffe einge-

setzt: Wer eine Frau zerstört, vernichtet auch die Familie, die Dorfgemeinschaft und schließlich die Gesellschaft.

Adelheid Herrmann vom Verein „Frauen helfen Frauen“ brachte bei der anschließenden Diskussionsrunde die Stimmung der Zuschauer, darunter eine Schulklasse der Mathilde-Planck-Schule, auf den Punkt. „Die Bilder sind schwer auszuhalten“. Das sei wie im Mittelalter. Claudia Schmid, die mehrere Monate durch den Kongo gereist und misshandelte Frauen in entlegenen Dörfern und Camps besucht hat, ist es gelungen, das Vertrauen der Frauen zu gewinnen. Vor der Kamera erzählen sie von ihrem Leid mit ebenso starken Gesten wie Worten, zum Teil spielen sie die Situationen nach. „Es war so, als hätte ich einen Löwen aus dem Urlaub kommen sehen“, beschreibt eine Frau den Überfall auf ihr Dorf. Sie erzählt, wie sie aus dem Haus gezerrt und vor den Augen ihrer Kinder mehrfach vergewaltigt wurde. Im Camp der Rebellen erlebten sie und die anderen entführten Frauen unfassbare Dinge, die sie an den Rand des Wahnsinns brachten. Es wurde brutal gemordet und gemetzelt. Hochschwangeren Frauen wurden die Bäuche aufgeschlitzt. Sie wurden gezwungen, ihre eigenen Babys zu essen.

„Wir wollen, dass die ganze Welt von unserem Leid erfährt und die Täter bestraft werden“, so eine der Frauen. Zu Wort kommt in dem Film auch ein Hauptmann der kongolesischen Armee und Männer aus den Dörfern, die vor der Kamera einen Eindruck von dem Rollenverständnis in Afrika geben. Vergewaltigungen gebe es nicht, so ein Mann, nur Prostitution. Sexuelle Gewalt

ist im Kongo nicht nur eine Kriegswaffe, sondern bestimmt auch den Alltag, so die Filmemacherin. Der öffentliche Raum gehöre den Männern, Frauen seien fast unsichtbar und auch nicht zu hören.

Unglaublich viele Vergewaltigungen
Mit „Voices of Violence – Stimmen der Gewalt“ gibt Claudia Schmid ihnen eine Stimme. „Wie kommt es, dass Menschen gewalttätig sind?“ – Diese Frage beschäftige sie schon seit Jahren, erzählte sie anschließend. Der Kongo sei eines der gefährlichsten Länder der Erde mit einer unglaublich hohen Zahl an Vergewaltigungen. Mit ihrem Film wolle sie nicht anklagen, sondern die Strukturen von kulturell bedingter sowie durch Krieg verursachter Gewalt an Frauen beleuchten.

Von einem Teufelskreis der Gewalt berichtete Thérèse Mema Mapenzi, die im vergangenen Jahr für ihren gefährlichen Einsatz im Ostkongo mit dem Schalom-Preis der katholischen Universität Eichstätt ausgezeichnet worden ist. Weil die Minen mit den begehrten Rohstoffen in den Händen der Rebellen sind, können diese sich überhaupt erst Waffen kaufen und ihr Machtgefüge aufrecht erhalten. Sie macht sich deshalb dafür stark, dass westliche Unternehmen nur Mineralien aus legalem Abbau verarbeiten und „faire Handys“ herstellen. Sie sammelte bei ihrem Besuch in Ludwigsburg Unterschriften für die Aktion „Kein Blut ins Handy“ und machte sich für ein Embargo gegen Coltan aus illegalem Anbau stark.

Wörter: 652

Urheberinformation: (c) Ludwigsburger Kreiszeitung